

Auf die Frage, wie der Ausdruck österreichisches Deutsch zu verstehen sei, wird man recht unterschiedliche und oft diffuse Antworten bekommen. Wir wollen eine Klärung versuchen.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Geschichte. Der Anspruch auf ein „österreichisches Deutsch“ ist relativ jung. Österreich hat sich immer als wesentlicher Träger der deutschen Sprache empfunden, schon im Mittelalter, als der Schwerpunkt der Sprachentwicklung im Süden lag. Erst in der Neuzeit verlagerte sich das Gewicht auf Mitteldeutschland und im 19. Jahrhundert auf Norddeutschland. (Insofern ist österreichisches Deutsch nicht ganz gleichzusetzen mit amerikanischem oder australischem Englisch, wo die besondere Ausprägung

erst aufgrund der Kolonialgeschichte entstanden ist.) Auch noch im 19. Jahrhundert ging es nicht so sehr um österreichisches Deutsch, sondern um gutes Deutsch in Abgrenzung zum Dialekt, eine Frage, die bei uns bis heute aktuell ist.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als sich in der Politik die Entscheidung zwischen kleindeutscher und großdeutscher Lösung zuspitzte und Österreich schließlich aus dem Deutschen Reich ausschied, gewann die Idee eines eigenständigen österreichischen Deutsch an Bedeutung. Ein neues habsburgisches Kulturbewusstsein der österreichisch-ungarischen Monarchie sollte staatstragend werden. Erst jetzt entstanden fassbare Ausprägungen eines österreichischen Deutsch, vor allem in der Sprache der Verwaltung, des gesellschaftlichen Lebens und der Koch- und Speisenkultur, allerdings noch kaum theoretisch diskutiert. Von manchen wurden die Austriazismen aber auch sehr kritisch und als fehlerhaftes Deutsch angesehen. Während die Zeit der Ersten Republik vielfach nostalgisch an der Sprache und Kultur der Monarchie festhielt, hinterließ die Zeit des Nationalsozialismus mit dem Anschluss ans Deutsche Reich sprachliche Spuren, vor allem in der Verwaltung, im öffentlichen Sprachgebrauch und im Sprachgebrauch der ehemaligen Soldaten aus der Wehrmacht. Als Gegenreaktion setzte eine Distanzierung von Deutschland ein, die jetzt auch bewusst über die Sprache ausgetragen wurde.

In der Schule stand im Zeugnis nicht „Deutsch“, sondern „Unterrichtssprache“. (In diese viel besprochene Tatsache wird allerdings zu viel hineininterpretiert. Die Formulierung stammt noch aus der Monarchie, und zwar aus der Amtssprache, die generell zu Oberbegriffen neigt, denn es gab in Österreich immer auch andere Unterrichtssprachen als die deutsche, auch noch in der Republik hatte die Bezeichnung ihre Berechtigung. Aber es kann durchaus sein, dass diese Formulierung einem antideutschen Reflex ganz gelegen kam, wenn auch eine direkte politische Absicht nicht nachzuweisen ist.)

In dieser Zeit entstand 1951 auch das „Österreichische Wörterbuch“. Die anfängliche Kritik daran wandte sich gegen die Aufnahme umgangssprachlicher und dialektaler Wörter vor allem ostösterreichischer Prägung. Die Frage nach Standardsprache und Dialekt war auch für das Wörterbuch noch lange ein zentrales Thema. „Österreichisch“ im Titel bezog sich bei der Herausgabe auf die österreichische Schule und Verwaltung, nicht auf eine Reduzierung auf spezifisch österreichische Wörter, denn es sollte zugleich ein allgemeines deutsches Schulwörterbuch sein. Wegen des geringen Umfangs blieb es lange zweitrangig und wurde erst in den 1990er Jahren zu einem an Umfang und Inhalt vollwertigen Wörterbuch ausgebaut, das dem Duden gleichwertig an die Seite gestellt werden konnte.

Nach dem Staatsvertrag von 1955 wurde zunehmend die Frage diskutiert, ob Österreich eine Nation sei, konkret ging es um einen „National“feiertag. Die ältere Generation verstand unter Nation nämlich noch den aus Aufklärung und Romantik stammenden Nationsbegriff, der auf gemeinsamem Volkstum und ethnischer Herkunft beruhte, sie trat aber ebenso für den Staat Österreich ein. Die jüngere Generation vertrat einen vor allem auf der Französischen Revolution beruhenden westeuropäischen Nationsbegriff des gemeinsamen Willens zum Staat, unabhängig von ethnischer Herkunft; dieser setzte sich schließlich durch. Die Eigenständigkeit der Sprache sollte nun ein wichtiges Element der staatlichen Eigenständigkeit werden. Es dauerte in Österreich aber noch lange, bis das österreichische Deutsch zum Forschungsthema wurde. Die ersten Arbeiten entstanden in Tschechien, Schweden und Deutschland. 1969 erschien im Dudenverlag erstmals das Wörterbuch „Wie sagt man in Österreich?“, das es bis heute in mehreren Neubearbeitungen gibt.

Der entscheidende Impuls für die Sprachwissenschaft kam aus dem angelsächsischen Raum mit der plurizentrischen Sprachauffassung, nach der es innerhalb der Sprachgemeinschaften verschiedene Ausprägungen geben kann, wie das amerikanische Englisch, das brasilianische Portugiesisch usw. Erst in den 1990er Jahren wurden unter diesem Aspekt Forschungsprojekte in Angriff genommen, so das beispielhafte „Variantenwörter-

terbuch des Deutschen“, das deutschländisches, schweizerisches und österreichisches Deutsch als gleichwertige Sprachformen darstellt; die Initiative kam aber auch hier aus Deutschland.

Österreichische Sprachwissenschaftler vertreten in der Frage des österreichischen Deutsch verschiedene Auffassungen: Die Extrempositionen sprechen auf der einen Seite von einer nahezu eigenständigen österreichischen Sprache („österreichisch-national“). Auf der anderen Seite wird ein selbstständiges österreichisches Deutsch mit dem Argument in Abrede gestellt, dass die Staatsgrenzen keine sprachhistorisch gewachsenen Grenzen seien und nur die Fachsprache der Verwaltung mit dem Staatsgebiet übereinstimme („deutsch-integrativ“). Dazwischen steht die Ansicht, dass österreichisches Deutsch eine selbstständige Varietät im Rahmen der deutschen Standardsprache bildet („österreichisch-integrativ“). Es lassen sich dabei sowohl die historischen Sprachräume als auch die Ausprägungen aufgrund der Staatsgrenzen gut vereinen. Denn eine österreichische „Sprache“ (als Gegenstück zur deutschen Sprache) widerspricht jeder linguistischen Analyse, andererseits entstehen Ausprägungen im Rahmen des Staatsgebiets, weil die Verwaltungssprache vielfach auf die Gemeinsprache ausstrahlt und die Medien sprachlich bestimmend sind.

Eine Varietät ist die Ausprägung einer Sprache in

Hinblick auf die Sprachschicht (z. B. ein Dialekt) oder die regionale Verbreitung; wenn die Verbreitung weitgehend mit einem Staatsgebiet zusammenfällt, haben wir es mit einer „nationalen Varietät“ zu tun. Eine nationale Varietät ist also die in einem Staat gültige Form einer Sprache innerhalb eines größeren Sprachgebiets. Neben den nationalen Varietäten gibt es regionale Varietäten. Diese sind in Teilgebieten innerhalb eines Staates (beispielsweise als ostösterreichisch, norddeutsch) oder auch grenzübergreifend in benachbarten Teilgebieten zweier Staaten (zum Beispiel in Gebieten Österreichs und Bayerns oder Westösterreichs und Südwestdeutschlands bzw. der Schweiz) gültig. Eine Variante ist ein einzelnes Merkmal (z. B. ein Wort, eine Ausspracheeigenheit), die Summe der Varianten bildet die Varietät.

Wenn von Deutsch in Österreich oder der deutschen Sprache in Österreich die Rede ist, sind prinzipiell alle sprachlichen Ausprägungen in Österreich gemeint (von den Dialekten, der Umgangssprache, den Sondersprachen, Fachsprachen bis hin zur Standardsprache). Österreichisches Deutsch (oder besser: österreichisches Standarddeutsch) meint hingegen die Standardvarietät des Deutschen in Österreich, wozu sowohl die mit dem Staatsgebiet übereinstimmenden als auch die innerösterreichisch regionalen Ausprägungen und die mit den Nachbarlandschaften in Deutschland, der Schweiz und Südtirol übereinstimmenden gehören.

Alle diese theoretischen und terminologischen Festlegungen sind zwar wichtig, berühren die Sprachpraxis und die Deutschdidaktik jedoch wenig. Man kann die Bezeichnung österreichisches Deutsch offen und ideologiefrei als das Standarddeutsch, das in Österreich verwendet wird, bezeichnen. Eine klare Abgrenzung zum deutschländischen Deutsch, wie sie früher versucht wurde, ist heute nicht mehr möglich. Seit den zunehmenden internationalen Verflechtungen, hervorgerufen durch EU-Beitritt, die Verfügbarkeit von ausländischen Fernsehprogrammen und kommunikativen Netzwerken funktioniert die Abgrenzung nicht mehr, die terminologisch festgelegten Verwaltungstermini ausgenommen. Die Situation hat sich heute grundlegend geändert. Insofern ist es nicht mehr sinnvoll, wenn sich österreichisches Deutsch durch den Unterschied von Deutschland definiert. Varietät ist nicht nur Abgrenzung, sondern auch Chance und Bereicherung: Sie eröffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten und ermöglicht sprachliche Vielfalt. Varianten, die aus Deutschland kommen, muss man nicht als Bedrohung empfinden, sondern in kreativer Weise in den eigenen Sprachgebrauch integrieren. Österreich kann sich nicht aus dem Prozess der Sprachgeschichte ausklinken und das österreichische Deutsch zu einem Museum erstarren lassen. Notwendig ist heute eine eigenständige innerösterreichische sprachliche und sprachkritische Auseinandersetzung. Die Verteidigung von einigen traditionellen Schibboleths (von Sahnfront

über Erdäpfelsalat bis lecker) wird dem Thema österreichisches Deutsch nicht gerecht.

Die eigentliche Bedrohung kommt heute von innen. Sie liegt 1. im Verhältnis zum Dialekt. Auf der einen Seite haben wir es mit einer Renaissance des Dialektgebrauchs zu tun, was zwar positiv ist, aber vielfach anstatt einer fruchtbaren Zweisprachigkeit mit einer Standardverweigerung einhergeht. Auf der anderen Seite wird Dialekt als Kunstsprache verstanden, die man mit Vergnügen im Fernsehen konsumiert, aber selbst nicht spricht. Daraus folgt 2. die Tatsache, dass österreichisches Deutsch von Journalisten und Kabarettisten als Gaudi-Dialekt verkauft wird, womit man auch in Deutschland Lacherfolge erzielen kann. Das Vorurteil vieler Deutscher, österreichisches Deutsch sei ein Dialekt, bewahrheitet sich leider dadurch, dass Österreicher genau das vermitteln. Das geht auf Kosten der Glaubwürdigkeit nicht nur des österreichischen Standarddeutsch, sondern auch Österreichs in Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. Diese verhängnisvolle Entwicklung hat schon 1995 eingesetzt, als anlässlich des Österreich-Schwerpunkts auf der Frankfurter Buchmesse ein Büchlein mit hauptsächlich dialektalen oder umgangssprachlichen Kuriositäten und Derbheiten verbreitet wurde und das als repräsentativ „österreichisch“ gekennzeichnet wurde: Noch immer werden diese Büchlein auch von offiziellen Stellen im Ausland verschenkt, wo der Stellenwert

dieser Wörter ja nicht eingeschätzt werden kann. – So schön die unterschiedlichen Schichten von kreativer Sprache sind, so darf nicht übersehen werden, dass auch für eine sachliche Auseinandersetzung und einen öffentlichen Diskurs in der Demokratie eine entsprechende Sprachform gepflegt werden muss.

Die meisten Unsicherheiten zur Sprache in Österreich beruhen auf Uninformiertheit. Der wichtigste Beitrag zum österreichischen Deutsch ist somit heute die Information: sowohl über die österreichische Standardvarietät als auch über den Stellenwert und Gebrauch der Dialekte und aller anderen sprachlichen Ausprägungen.

Jakob EBNER